

Herausgepickt Wer macht das grösste Geschäft?



Unter dem WC-Häuschen wurde eine Waage angebracht.

Bild: PD

Ingenbohl In den sozialen Medien wird für das «Priisgeglä Schwyz» geworben. Dieser Anlass, den einige wohl für einen Scherz halten, findet tatsächlich statt: am 4. September in Ingenbohl. Die Teilnehmenden werden die Chance haben, ihr Geschäft zu verrichten, das darauf gewogen wird. Dazu wurde im WC-Häuschen extra eine Waage installiert. Das «Priisgeglä» findet im Rahmen eines zweitägigen Festivals statt. Die Organisatoren rechnen nicht mit einem riesigen Ansturm. (la)

Scheidungsurteile sind öffentlich

Das Bundesgericht fordert das Obergericht dazu auf, einer Privatperson Einblick in frühere Entscheide zu gewähren.

Manuel Bühlmann

Um sich für sein Scheidungsverfahren zu rüsten, verlangt ein Mann Zugang zu Urteilen des Zuger Obergerichts. Doch sein Gesuch um Zustellung der seit 2015 gefällten Entscheide rund um Scheidungsfragen wurde abgewiesen. Familienrechtliche Verfahren seien nicht öffentlich, lautete die Begründung des Obergerichts.

Darüber hinaus sei das Interesse der Beteiligten am Schutz ihrer Privatsphäre höher zu gewichten als jenes von Dritten. Dies gelte besonders im kleinräumigen Kanton Zug, weil dort häufig trotz Anonymisierung auf die Identität der involvierten Personen geschlossen werden könne. Ausserdem befürchtete das Obergericht, es sei mit einem übermässigen Aufwand verbunden, die Entscheide herauszusuchen und zu anonymisieren. Der Gesuchsteller wollte die Absage nicht akzeptieren und wandte sich stattdessen mit

einer Beschwerde ans Bundesgericht. Sein Hauptargument: Der obergerichtliche Entscheid verletze das in der Bundesverfassung festgeschriebene Prinzip der Justizöffentlichkeit. Zwar seien familienrechtliche Verfahren nicht öffentlich, dies gelte aber nicht für Urteile.

Anonymisierung reicht für Persönlichkeitsschutz aus

Das Bundesgericht hat den Zuger Fall genutzt, um grundsätzliche Fragen zur Öffentlichkeit und Zugänglichkeit von Gerichtsurteilen zu beantworten. Nun liegt der begründete Entscheid vor. Daraus geht hervor: Das Obergericht muss Einsicht in die verlangten Scheidungsurteile gewähren. Der Zugang dürfe nicht verweigert werden, befinden die Richter in Lausanne. Zwar sei den Anliegen des Persönlichkeitsschutzes in familienrechtlichen Verfahren hohes Gewicht beizumessen, doch in der Regel reiche dazu die Anonymisierung der Urteile.

An dieser Einschätzung ändert auch der Hinweis auf die geringe Grösse des Kantons Zug und die damit verbundene vereinfachte Identifizierung von Be-

teiligten nichts. Dieser Einwand möge zwar zutreffen, räumt das Bundesgericht in seinem Urteil ein. Doch herauszufinden, um wen es sich handle, sei für nicht mit den Einzelheiten des Falles vertraute Personen mit einem beträchtlichen Aufwand verbunden. Im Urteil heisst es: «Diese Möglichkeit stellt keinen zureichenden Grund für einen Verzicht auf die Veröffentlichung dar. Andernfalls wäre eine transparente Rechtsprechung unmöglich.»

Aus dem Urteil
des Bundesgerichts

Das weitere zentrale Argument lassen die Bundesrichter genauso wenig gelten: Einen übermässigen Aufwand, wie ihn das Zuger Obergericht befürchtet, halten die Lausanner Richter für nicht naheliegend, da sich die Vorinstanz weder zur Zahl der betroffenen Urteile noch zur konkret anfallenden Arbeit äussere. Darüber hinaus verweisen sie darauf, dass die obergerichtlichen Entscheide bislang offenbar nicht systematisch publiziert worden seien.

«Diese Praxis ist zulässig und ermöglicht es, beträchtliche Ressourcen einzusparen; sie hat aber zur Folge, dass das Obergericht bei Vorliegen eines konkreten Einsichtsgesuchs einen gewissen Zusatzaufwand in Kauf zu nehmen hat», urteilt das Bundesgericht und heisst die Beschwerde gut.

Kein Versand durch das Gericht

Ganz den gewünschten Service gibt es für den Gesuchsteller dann aber doch nicht: Ein Anspruch auf Zustellung der Urteile – wie von ihm ursprünglich verlangt – besteht gemäss Einschätzung der Bundesrichter nicht. «Vielmehr ist es ihm zuzumuten, auf der Kanzlei des Obergerichts darin Einsicht zu nehmen.» Dort muss er die Möglichkeit erhalten, Kopien der Entscheide zu machen.

Hinweis
Bundesgerichtsurteil
1C_307/2020 vom 16. Juni 2021

Auf 1450 Metern entsteht die Vision einer nachhaltigeren Welt

Im Urner Weiler Eggberge wird ein Seminarzentrum mit 37 Betten aus Mondholz gebaut.

Das Fazit ist ernüchternd: Bis 2030 droht eine Erderwärmung um 1,5 Grad – das ist zehn Jahre früher als bisher prognostiziert. Diese Warnung wurde Anfang Woche im neuesten Bericht des Weltklimarats IPCC veröffentlicht. Spätestens jetzt ist klar: Damit es nicht so weit kommt, braucht es schnell ein Umdenken. Die Gesellschaft muss nachhaltiger werden.

Ein solches Umdenken soll bald auf dem urnerischen Weiler Eggberge 1450 Meter oberhalb von Altdorf und Flüelen stattfinden. Auf dieser Sonnenterrasse entsteht ein ambitioniertes Grossprojekt in Sachen Nachhaltigkeit. Gebaut wird zurzeit das Seminarzentrum Berglodge 37 rund um die Themen Gesundheit, Vitalität, Ökologie und nachhaltiges Unternehmertum (wir berichteten).

Im Sommer 2022 wird die Eröffnung gefeiert

In der Berglodge 37 hat es künftig 15 Einzel- und 10 Doppelzimmer. Zudem gibt es eine Bergsuite, zwei Kursräume, eine Lounge und eine Bergstube. Hinter der Idee stehen Unternehmer Martin Reichle und seine Frau Ruth Koch. Aktuell sind die drei Häuser des Seminarzentrums im Aufbau. Die Eröffnung ist auf den 15. Juni 2022 geplant.

Ein Besuch der Baustelle verdeutlicht, wie zentral das Thema Nachhaltigkeit schon jetzt gehandhabt wird: Die Gebäude der Anlage werden mit einheimischem Fichtenholz erstellt. Dabei handelt es sich um vorgefertigte Elemente, die vor Ort zusammengesetzt werden. «Rund 45 Prozent des verwendeten Holzes wurde sogar auf den Eggbergen selbst geschlagen», sagt Reichle. Dabei hatte er das nöti-



Für das Unternehmerpaar Ruth Koch und Martin Reichle ist die Berglodge 37 ein Herzensprojekt

Bild: Anian Heierli (Eggberge, 11. August 2021)

ge Glück. Die Bestellung wurde just vor der momentanen Holzknappeheit getätigt. Ansonsten hätte sich das Projekt wohl um Monate verzögert.

Beim Baumaterial handelt es sich aber nicht um «normales» Holz. Zum Einsatz kommt Mondholz. Das heisst, die Waldarbeiter schlugen die Bäume innert drei bis vier Tagen nach Vollmond. Diesem Holz werden besondere Eigenschaften in Bezug auf Stabilität, Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit zugesprochen. Klingt esoterisch, ist

es aber nicht: Ernst Zürcher, Professor für Holzwissenschaften an der Berner Fachhochschule und Lehrbeauftragter der ETH Zürich, zeigte in einer Studie, dass Hölzer je nach Mondphase statistisch signifikante Unterschiede bezüglich Wasserverlust, Dichte und Schwindverhalten aufweisen.

In der Küche wird Fleisch bewusst eingesetzt

Nachhaltig ist aber nicht nur der Rohstoff, sondern auch die geplante Heiztechnik mittels Erd-

sonde. Für Reichle, ursprünglich gelernter Elektromonteur und heute -Ingenieur, macht diese Technologie am Standort Eggberge den grössten Sinn. Zudem soll beim Betrieb des Zentrums der Strom in gewissen Zimmern nachts abgestellt werden.

Nachhaltig soll auch die Küche werden. Einzig vegetarische Menüs werden serviert. «Vegetarisch, nicht vegan», sagt Ruth Koch dazu. Es werde auch Käse von lokalen Bauern geben. Ohnehin wird auf einheimische Lebensmittel gesetzt. Reichle er-

gänzt: «Ich habe nichts gegen Fleisch und esse selbst sehr gerne ein gutes Stück Urner Lamm oder einen Fisch aus dem Urnersee.» Nachhaltige Lebensmittelproduktion bedinge aber einen bewussten Umgang mit Fleisch. Denn dieses verursache bei der Produktion deutlich mehr CO₂-Ausstoss. Zur Erklärung: Laut Greenpeace werden im globalen Schnitt pro Kilo Rindfleisch rund 13,3 Kilo CO₂ freigesetzt.

In politische Debatten will man sich aber nicht einmischen. Vielmehr will man zeigen, wie

nachhaltiges Leben geht. Das gilt für alle Lebensbereiche. Fabienne Dahinden, die künftige Programmleiterin der Berglodge 37, wird für die Planung der Seminare zuständig sein. Sie erklärt: «Diese werden in drei Hauptgebiete unterteilt. Gesunder Mensch, gesunde Natur und gesundes, nachhaltiges Unternehmertum.»

«Jeder Teilnehmer soll etwas mitnehmen»

Mit anderen Worten: Ein vitales Leben wird hier genauso diskutiert wie Zusammenhänge in der Natur. Auf den Eggbergen sollen Experten verschiedener Sparten miteinander in den Dialog kommen. Insofern grenzen sich die Initianten also von einem «gewöhnlichen» Business-Seminarhotel ab. «Uns ist es wichtig, dass jeder Teilnehmer von den Eggbergen etwas für sich mitnimmt», sagt Ruth Koch. Das gelte für Unternehmen, Paare oder Einzelpersonen. Sie nennt das «Take-away». Schnell wird klar, das Unternehmerpaar steckt viel Herzblut in die Berglodge 37. Die Gegend kennen sie bestens. Seit Jahren besitzen sie hier ein Ferienhaus. «Die Aussicht ist einmalig», sagt Reichle. «Und es wird hier kein Massentourismus gelebt.»

Bleibt also noch die Frage, weshalb der Name Berglodge 37? «Das ist Zufall», so Reichle. «Wir merkten beim Planen, dass wir Platz für 37 Betten haben.» Dennoch wurde die 37 zum Programm: Die Mindestaufenthaltsdauer beträgt 37 Stunden, sprich zwei Nächte. Zudem sollen jährlich während 37 Wochen Seminare angeboten werden.

Anian Heierli